

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverband



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Straße 35. Fernruf 254-20

Jahrgang / Nr. 315

Sonnabend, 25. November 1944

Parlamentskrise in Kanada wegen hoher blutiger Verluste

Die Kanadier wollen nicht das Kanonenfutter sein

Berlin, 25. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn die amerikanische Taktik in der Schlacht bei Aachen jetzt dazu übergehen mußte, einen zähen und erbitterten Kleinkrieg gegen jede Bastion und jeden strategischen Punkt zu führen, so war es die deutsche Grenadier, der ihr diese Schlußfolgerung aufzwang. Sein heldenhaftes Standhalten brachte dem Feind, trotzdem dieser in gewaltiger materieller Überlegenheit angriff, hohe Verluste bei, daß eine USA.-Zeitschrift vermutet, die Verluste der nordamerikanischen Armeen seien in diesem Kriege schon jetzt dreimal so hoch wie während des ganzen vorläufigen Weltkrieges. In Kanada hat die Höhe der Verluste der kanadischen Armeen zu einer Parlamentskrise geführt. Die Zahl der kanadischen Soldaten, die sich freiwillig für den Kriegseinsatz in Europa melden, reicht nicht mehr aus, so daß eine Änderung der Armeebestimmungen Wandel schaffen soll. Der Ministerpräsident, Mackenzie King, veranlaßte am Donnerstag im Unterhaus von Ottawa eine „königliche Verordnung“, — also unter Zustimmung auf König Georg von England — wonach weitere 16 000 kanadische Soldaten in die Front geschickt werden müssen. Der neue Kriegsminister, Mac Naughton, gab bekannt, daß diese 16 000 Mann sofort zu den europäischen Fronten abgehen müßten, und zwar die Freiwilligen hinaus, die sich gemeldet hätten. Er gestand bei dieser Gelegenheit, daß die Freiwilligen-Meldungen viel zu gering und die schweren Infanterie-Verluste in West- und Italien zu groß seien, als daß man außergewöhnliche Maßnahmen vermeiden könnte. Nun sollen die Kanadier zwangsweise als Kanonenfutter nach Europa geschickt werden gegen ihren Willen. Der frühere Kriegsminister und der Luftfahrtminister sind im Verlaufe der Krise zurückgetreten.

Die Vorgänge in Ottawa sind ein weiterer Hinweis für die Schwierigkeiten, mit denen auch die Gegner, und zwar selbst in einem so fernem Lande wie Kanada, zu kämpfen haben. Sie haben wochenlang versucht, zur Front an der Westfront einen rosaroten Optimismus zur Schau zu tragen. In der letzten Zeit dieser Optimismus mehr und mehr zusammengebrochen. Das Reuter-Büro kennzeichnet die Situation, wenn es in einem Bericht feststellt, die Amerikaner müßten die Teufel kämpfen, um auch nur kleine Erfolge zu erringen.

Diese Tatsache hilft auch keine Überwindung der Entwicklung im Ober- und Unterland hinweg. Es ist gewiß für Deutschland eine angenehme Nachricht, wenn feindliche Panzer von Zabern aus in Straßburg eindringen können; aber dieser Vorgang ist in die fließenden Formen des Bewegungskrieges, wie er zwischen Zabern und der Schweizer Grenze im Gange ist. Er erlaubt keine weitergehende Schlußfolgerungen; denn die gesamte Lage von Saarburg in Lothringen bis Belfort ist gegenwärtig durch eine Reihe von Maßnahmen derart verändert, daß sich erst allmählich ein kla-

res Bild herausstellen kann. Dem feindlichen Eindringen in Straßburg stehen am Südfügel der Elsaß-Front die Tatsachen gegenüber, daß

Korvettenkapitän Brandi erhielt die Brillanten

r. Berlin, 24. November. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Korvettenkapitän Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 22. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Brandi hat in dem Zeitraum, in dem die U-Boot-Abwehr des Gegners immer stärker wurde, drei feindliche Kreuzer, 12 Zerstörer und 20 bewaffnete Frachter und Transporter mit zusammen 115 000 BRT versenkt und zwei Flugzeuge abgeschossen; das entspricht der Vernichtung eines vollständigen, von Kreuzern und Zerstörern stärksten gesicherten Geleitzuges. Der heute 30jährige Dortmund verdankt diese außergewöhnlichen Erfolge seinem persönlichen Mut, gepaart mit hervorragendem Geschick und einer bisher unerreichten Schießkunst. Brandi hatte diese Eigen-

der deutsche Sperriegel an der Schweizer Grenze durch kräftige Vorstöße verstärkt, alle Durchbruchversuche der im Raum Mülhausen eingeschlossenen Feindtruppen abgewiesen wurden und daß nicht zuletzt eigene Gegenangriffe im Raum südöstlich Mülhausen in gutem Fortschreiten sind.

schaft im Mittelmeer — seinem Hauptkampfraum — zu einer derartigen Vollendung entwickelt, daß er der erfolgreichste U-Boot-Kommandant dieses engen, besonders stark überwachten Seegebietes wurde. Was ihn aber aus dem Durchschnitt auch der guten U-Boot-Kommandanten heraushebt, ist die absolute Sicherheit, mit der er seine Erfolge erzielte. Seine unmittelbar vor Gibraltar durchgeführten Kampfhandlungen, über die noch keine Einzelheiten bekanntgegeben werden können, waren einmalig und haben der U-Boot-Waffe einen besonderen Klang gegeben.

Während der erfolgreichen Feindfahrten mußte er zweimal sein Boot wechseln. Das erste wurde er in einer mond hellen Nacht von zwei Flugzeugen angegriffen, von denen er eines abschloß; die bereits geworfenen Bomben hatten sein Boot jedoch so schwer beschädigt, daß es dicht unter der Küste aufgegeben werden mußte. Der Kommandant sprengte es mit dem letzten, an Bord befindlichen Torpedo selbst in die Luft, nachdem er zuvor die gesamte Besatzung hatte an Land schwimmen lassen. Kurze Zeit später lief er erneut aus; nach einem erfolgreichen Unternehmen wurde auch dieses Boot durch Bombentreffer im Hafen vernichtet. Aber auf seinem dritten Boot blieb ihm das Seemannsglück treu. Mit neuen Erfolgen brachte er es von seiner letzten Unternehmung zurück.

Der neue Träger der Brillanten in der Kriegsmarine, der am 20. Juni 1914 als Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Bergwerksdirektors Ernst Brandi in Dortmund geboren wurde, zeichnete sich bei Kriegsbeginn bereits im Polenfeldzug und später bei der Norwegenaktion als Minensuchboot-Kommandant aus, bevor er sich dann freiwillig zur U-Boot-Waffe meldete, die mit Stolz in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter sieht.

Nach Roosevelt läßt Polen jetzt endgültig fallen

Bern, 24. November. Der amerikanische Botschafter in Moskau, Harriman, ist zu Besprechungen in London eingetroffen. Eine eiserne Besprechungen galt dem polnischen Staatspräsidenten Mikolajczyk. Nach dem Inhalt der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat Harriman Mikolajczyk darüber informiert, daß die amerikanische Politik im gleichen Maße, wie sie für die Unterstützung der Politik in Dumbarton Oaks eintrat, Sondergarantien für unnötig oder mindestens taktisch für unannehmbar ansieht. Die polnische Exilregierung, die gehofft hatte, für einen Ausweg in der Polenfrage in England und Amerika eine gewisse Rückendeckung zu finden, muß nun auch aus amerikanischem Munde zur Kenntnis nehmen, daß ihr nur die Kapitulation vor Moskau übrig bleibt. Nachdem

Roosevelt die Wahrheitsleuchten fallen lassen kann, hat er den Polen klipp und klar zu erkennen gegeben, daß man praktisch für sie weiter nichts tun könne.

Das Lubliner sowjetische Komitee handelt inzwischen bereits so, als ob die Londoner Exilregierung Luft wäre. Ein politischer Mitarbeiter des Exchange Telegraph, der sich in Lublin aufhält, schreibt, daß das Lubliner Komitee immer mehr die Form einer aktiven polnischen Gegenregierung angenommen habe. Die in Lublin ausgeübte Tätigkeit entspreche der einer legalen gesetzgebenden Körperschaft, andererseits werde von der polnischen Regierung in London nicht die geringste Notiz genommen und ihre Existenz glatt in Abrede gestellt. Damit schweben die London-Polen endgültig in der Luft.

Der deutsche Grenadier zwingt den Feind zur Taktikänderung

Berlin, 25. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Schlacht östlich von Aachen ist mit dem Beginn der zweiten Woche in eine neue Phase eingetreten. Die gesamte rechte Flügel der Schlacht ist in Zeichen deutscher Gegenangriffe getreten, zur Wiedereroberung einer Reihe von Orten führten und wichtiges Gelände wie in den Besitz der deutschen Truppen.

Nur bei und südöstlich Geilenkirchen hat die Amerikaner in einem schmalen Abzweig etwas Boden gewonnen. Alle ihre Angriffe brachen schon in der Entwicklung zusammen. Neben dieser Tatsache kennzeichnet ein Zweites die neue Phase der Schlacht: die Ziele der amerikanischen Angriffe sind jetzt kürzer gesteckt und bescheidener geworden. Die feindliche Führung muß, wenn sie mit ihren Versuchen, die deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen, in einer Woche an der tiefsten Stelle nicht als sieben Kilometer vorangekommen feststellen, daß sie mit ihren Durchbruchversuchen festgefahren ist. Ein mühsames Würdigen um Meter ist an die Stelle der bisherigen Großoperationen getreten. Der Erfolg der deutschen Abwehr, der hierin deutlich wird, ist nicht abzuschätzen. Er ist um vieles bedeutsamer, als die Schlacht nicht das ge-

ringste an ihrer erbitterten Heftigkeit eingebüßt hat. Aber die deutsche Front kämpft mit einer unbegrenzten Widerstandskraft gegen die starke Überlegenheit an Menschen und Material. Sie zeigt an allen Kampfabschnitten einen Heroismus, der immer wieder bewundernswerte Leistungen vollbringt. Diese Leistungen sind nicht dadurch geringer, daß sie nicht jedesmal nach außen besonders in Erscheinung treten. Der Grenadier, der in der Hölle der Materialschlacht ausharrt, der wieder und wieder zum Gegenangriff antritt, hat

Merkwürdige Zustände bei den Sowjetfliegern

r. Berlin, 24. November. Deutsche Flak schoß im syrischen Raum ein sowjetisches Schlachtflugzeug ab. Die beiden Insassen, der Hauptmann Kuretschkin und sein Bordmechaniker Oberleutnant Raschtschepkin, wurden an der Aufschlagstelle tot aufgefunden. In ihrem Besitz befindliche Papiere gaben aufschlußreiche Hinweise auf die Zustände bei der bolschewistischen Fliegerei. Danach galt Hauptmann Kuretschkin als einer der besten Flieger der Sowjetunion. Die Zeitung der „Stalin-Falke“ brachte anläßlich seines 100. Feindfluges, den er ohne Havarie durchgeführt hatte, ein Bild von ihm. Im Oktober 1943 hatte er für seinen 150. Feindflug außer dem Lenin-

Orden und dem Orden des Goldenen Sternes eine Prämie von 5000 Rubel erhalten. Sein Bordmechaniker bekam 3000 Rubel. Die hohen Auszeichnungen nach 150 Feindflügen sprechen eine bereitere Sprache über den Stand der sowjetischen Fliegerei, wenn man sie etwa mit 2355 Feindflügen der deutschen Panzerjägers, Oberleutnant Rudel, vergleicht. Dabei wurde die Prämie für die havierte Rückkehr verliehen, ohne daß etwas über Abschüsse oder erfolgreiche Bombardements verlautete. Die deutsche Flak- und Jägerabwehr muß sehr gut sein, wenn allein schon für die unbeschädigte Rückführung des Flugzeuges solche Prämien gewährt werden.



Der Deutsche Volkssturm steht bereit
Mit modernen Waffen ausgerüstet, nun auch in eigener Uniform, sind die Männer des ostpreussischen Volkssturms angetreten.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Falkowski, TO-EP., Z.)

Überflüssige Redensarten

Von unserem bd-Mitarbeiter

Kürzlich machte ein englisches Blatt nebenbei die Bemerkung, daß Churchills tagespolitische Reden zum sowjetisch-polnischen Konflikt und zu den vielen anderen europäischen Fragen im Grunde genommen ganz überflüssig seien, weil man sich ja in Teheran bereits über alle diese Dinge grundsätzlich geeinigt habe. Das heißt mit anderen Worten, daß die Bolschewisten überall da, wo sie ein Land besetzt haben, im stillschweigenden Einverständnis mit Churchill und Roosevelt tun und lassen können, was sie wollen; sie haben es schwarz auf weiß und sind deshalb vorerst auch — um den Raub zu sichern — an einer Aufrechterhaltung der Allianz mit den Plutokraten interessiert. Sie haben nichts dagegen, daß die Anglo-Amerikaner ihnen von Zeit zu Zeit zusätzliche Zutreibdienste leisten, und die Plutokraten jenseits des Kanals und des Ozeans fühlen sich zu diesen Zutreibdiensten verpflichtet, weil sie heute noch viel mehr als zur Zeit von Teheran alles tun müssen, um die in der Allianz führend gewordenen Bolschewisten bei der Stange zu halten.

In den amtlichen Erklärungen der Gegner sucht man vergeblich nach irgendeinem gemeinsamen konstruktiven Plan zur Neuordnung der Welt nach dem Kriege. Die gelegentlichen, ganz allgemein geäußerten Sehnsucht nach einer „Sicherung des Friedens“ und nach einer „Befreiung der Menschheit von innerer und äußerer Knechtschaft“ schwebt hoch über den Bezirken der greifbaren Wirklichkeit, und außerdem beweisen die italienischen, französischen, finnischen, rumänischen und bulgarischen Beispiele, wie abgrundtief verlogen diese Phrasen sind. Wo die Bolschewisten auftreten, handeln sie rücksichtslos nach den Unterjochungsrichtlinien Lenins und Stalins; und wo sich die Anglo-Amerikaner breitmachen, folgen ihnen die Plünderjuden auf dem Fuße, sei es in der Form der amtlich getarnten UNRRA oder als persönliche Vertreter der Wallstreet. Das Bündnis Moskau—London—Washington birgt viele programmatische Gegensätze in sich; jeder Partner hat unzweifelhaft die Absicht, die beiden anderen Partner bei der Endabrechnung über das Ohr zu hauen. Aber für die Dauer des Krieges betonen sie ihre Einheit, auch wenn sich alle paar Tage — so jetzt erst wieder bei der Weigerung der Bolschewisten, einem internationalen Luftfahrt-Abkommen beizutreten — klar herausstellt, welche machtpolitischen Differenzen später noch ausgetragen werden müssen.

Das einzige, was die gegnerischen Verbündeten aneinander kettet, ist das Negative, der Haß gegen Deutschland. Dieser Haß veranlaßt sie, die Augen vor den im Hintergrund des eigenen Lagers wartenden Zukunftskonflikten zu verschließen. Dieser gemeinsame Haß gegen Deutschland macht es ihnen auch leicht, sich bis auf weiteres mit widerlichen Schmeicheleien zu überhäufen. In einem öden Rundlauf erklärt Roosevelt dem Bolschewisten Stalin seine nicht mehr zu überbietende Verehrung; Churchill hat den Kremldiktator einst einen blutbeschmierten Verbrecher genannt, und heute, nach dem Verrat an Europa, erklärt er ihn für einen hochherzigen Hüter der Menschenrechte. Der Erzbischof von Chelmsford, der einst den Fluch des Himmels auf die bolschewistische Mordpest herabgeflutet hat, zögert nicht, den bolschewistischen Henkern seine tiefste Sympathie zu bezeugen. Um sich diesen sauberen Kumpanen gefällig zu erweisen, hat Stalin neuerdings geruht, den wandernden Sänger aus London seiner Freundschaft zu versichern und dem Präsidenten Roosevelt am Tag vor der Wiederwahl einige auf die

Wir bemerken am Rande

Triumph des Einzelkämpfertums Deutschland und das mit ihm verbündete Japan haben der Tatsache der materiellen und menschlichen Überlegenheit ihrer Feinde den Grundsatz des Einzelkämpfertums entgegenzusetzen, das sich nur auf seine eigene Tapferkeit und die Güte der von ihm geführten Waffe verläßt. Sinnbildlich für das japanische Einzelkämpfertum ist das Kamikaze-Korps, dessen Angehörige sich unter Aufopferung ihres Lebens mit der gesamten Last ihrer Flugzeuge auf feindliche Flotteneinheiten stürzen und mit ihrer Sprengladung als Einzelkämpfer oft einen ganzen Transporter versenken. Wie die Kamikaze-Piloten, so zeugen auch die Bandas und Fugakas von dem fanatischen Mut der Söhne Japans im Kampfe gegen einen grausamen und materiell überlegenen Feind. „Indem ihr euch“, heißt es in dem Befehl an Kamikaze, „mit euren Körpern und euren Maschinen zum heiligen Ziele hineinbohrt, gewinnt ihr ewiges Leben zum Ruhm ewiger Gerechtigkeit.“ Wie dieser aus dem Samurai-Geist geborene Geist des Kamikaze nicht einem hemmungslosen Abenteuerertum, sondern der klaren Erkenntnis entspringt, daß das starke Herz eines Einzelkämpfers auch über die größte Materialüberlegenheit des Feindes triumphieren kann, davon zeugt ein Buch, das Dr. Hans Steen bei Franz Müller, Dresden, unter dem Titel „Siegeszug des Sonnenbanners von Singapur bis Corregidor“ herausgegeben hat. Hier spricht in packenden Augenzeugenberichten der japanische Einzelkämpfer selbst. Hier erleben wir in fesselnden Tatsachenberichten noch einmal den Siegeslauf der Tennoströmung von der Kapitulation von Singapur an über die Eroberung der ehemaligen holländischen Kolonien bis zu den Seeschlachten von Java und bei den Salomonen, bis zu den Kämpfen in den Dschungeln und zu den großangelegten Operationen, die zur Besetzung der Philippinen führten. Es ist das Heldentum der japanischen Soldaten, das hier gesungen wird, das Gegenstück zu den beispiellosen Heldentaten, die unsere deutschen Einzelkämpfer an allen Fronten unter Nichtachtung ihres Lebens im Daseinskampf unseres Vaterlandes vollbrachten. F.

Lenkung der Stimmabgabe berechnete Lobspürche zu übermitteln...

Während sie so von Phrasen trafen, zeigen sie den Völkern in den besetzten Gebieten Europas ihre wahren Ziele: Versklavung und Ausbeutung. Das deutsche Volk hat ihre Vernichtungspläne klar erkannt; wir wissen um die innere Verlogenheit ihrer Weltbeglückungsparolen und steigen deshalb unsere Abwehr an den Grenzen des Reiches mit aller Kraft, die uns innewohnt.

Erfolgreiche Gegenangriffe im Raum von Aachen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im verkleinerten Maasbrückenkopf südöstlich Helmond haben unsere Grenadiere in den letzten Tagen zahlreiche englische Angriffe abgewiesen.

Die schwere Schlacht im Raum von Aachen stand gestern im Zeichen eigener erfolgreicher Gegenangriffe auf dem gesamten rechten Flügel unserer Abwehrfront. Grenadiere, Volksgrenadiere und Panzertruppen eroberten eine Reihe von Ortschaften wieder und stäubten sie vom Feinde. Nordamerikanische Angriffe, die in der Mitte und am linken Flügel dieses Kampfraumes mehrere Male vorgetragen wurden, brachen in unserem Feuer zusammen; nur bei und südöstlich Eschweiler konnte der Feind geringfügig in unser Kampffeld eindringen.

Im Raum von Metz halten sich die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen weiterhin gegen heftige feindliche Angriffe.

In Ost-Lothringen hat sich die Lage bei lebhafter örtlicher Kampfaktivität nicht wesentlich verändert. Beiderseits der unteren Vogesen fingen unsere Truppen vordringenden Gegner auf und warfen ihn in Gegenangriffen zurück. Von Zabern aus ist es einer feindlichen Panzergruppe gelungen, unsere Sicherungen zu durchstoßen und in die Stadt Straßburg einzudringen. Gegnerische Angriffe vor der Burgundischen Pforte wurden zerschlagen, der Sperriegel unserer Truppen an der Schweizer Grenze durch kräftige Vorstöße verstärkt. Die im Raum Mülhausen abgeschnittenen feindlichen Kräfte versuchen vergeblich, nach Westen und Nordwesten auszubringen. Eigene Gegenangriffe aus dem Raum südöstlich Mülhausen sind in gutem Fortschreiten.

Groß-London und die Industriebezirke von Lüttich lagen bei Tag und Nacht unter stärkerem Fernbeschuss.

Am Ostrand des etruskischen Apennin rannte die 8. englische Armee mit der zusammengefaßten Masse ihrer Kräfte unter starkem Materialeinsatz gegen eine einzige deutsche Division an und versuchte, den entscheidenden Durchbruch in die Ebene der Romagna zu erzwingen. In beispielhafter Standhaftigkeit behauptete die hier unter Führung von Oberst Crasemann eingesetzte 26. Panzerdivision mit unterstellten Verbänden den Zusammenhalt ihrer Front. Die erbitterten Abwehrkämpfe gehen weiter.

Lange Gasse 13

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Maria Theresia glaubt, diese zwei Worte sagen zu müssen, denn sie selber wird wohl keinen Dank abstatten können. Soll es der liebe Herrgott tun. Maria Theresia glaubt in dieser Stunde an den Allmächtigen, von dem sie schon so weit entfernt war. In dieser Nachtstunde ist sie mit sich und dem zur Welt kommenden Geschöpf allein. Ein Taglicht steht auf dem Tisch neben dem Bett. Rotgelbe, nach Phosphor riechende Zündhölzer liegen in Handhöhe. Blutrote Preiselbeeren, mit Wasser vermengt, sind in ein dickes Halbliterglas gefüllt. Preiselbeeren stillen den Durst, hat Frau Barbara gesagt, sie drängen das Fieber zurück.

Durch die kleinen Fensterscheiben sieht Maria Theresia den Mond hinter einer zarten Wolke.

Maria Theresia ist hellwach. Alles Vorangegangene weiß sie. Sie hat den Tod suchen wollen. Und warum? Weil Karl Berghofer ein schlechter Mensch ist, weil er stehlen, vielleicht morden wollte...? Nie hat Maria Theresia in ihrem gequälten Leben je an Stehlen gedacht. Ist sie nicht immer gesund gewesen, im Denken und im Wollen? Sind nicht Georg und Sophie gesunde Kinder? Maria Theresia ist gesund, und ihr Kind wird ein gesundes Kind werden!

Die Stunden verrinnen. Maria Theresia stützt mit offenen Augen im Bett, die Hände an ihren Leib gepreßt, den in kurzen Abständen

Die Aufmarschfronten für die erwartete Winterschlacht im Osten

EM, Berlin, 25. November. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Die Meldung von den neu entbrennten Großkämpfen südostwärts Libau, die im Wehrmachtbericht vom Freitag enthalten ist, bedeutet den Auftakt neuer Kämpfe im Osten, gedacht als eine Art Sekundanten-dienst Moskaus für die Anglo-Amerikaner. Zwar hat es noch in jedem Jahr im Osten zwischen Herbst und Winter eine längere Pause gegeben, der dann die eigentliche Winteroffensive folgte, ob aber diese Kampfpause längerer Bestand hat, ist fraglich. Die auf der Feindseite sichtbar gewordenen Anzeichen für einen neuen Angriff, deuten auf den kurländischen Raum, das ostpreussische Grenzgebiet und den Weichselabschnitt Sandomir-Baranow. Die Fronten, die die Ausgangslage vor Beginn der Winterschlacht bestimmen, haben in den letzten Großkämpfen — von dem ungarischen Abschnitt abgesehen — keine wesentliche Veränderung erfahren. Den äußersten deutschen Nordflügel bildet nach wie vor der weitgespannte kurländische Brückenkopf mit den Städten Libau, Wildau und Tukum, zu dem auch die Halbinsel Sworbe, die Südspitze der Insel Osel, am Eingang des Rigaschen Meerbusens noch gehört. Die deutsche Hauptfront beginnt am Unterlauf der Memel, biegt dann nach Süden ab, östlich an Gumbinnen und Goldap vorbei und führt weiter durch das ostpreussische Grenzgebiet bis zum Narow. Im Narow-Abschnitt verläuft sie nach Südwesten bis in den Raum von Warschau und folgt nunmehr stromaufwärts im allgemeinen dem Lauf der Weichsel bis in das Mündungsgebiet des San. An zwei Stellen haben die Sowjets größere Brückenköpfe auf dem Westufer der Weichsel: südlich von Warschau im Abschnitt Warka-Magnusow und im Raum der San-Mündung zwischen Sandomir und Baranow. Von dem letztgenannten Brückenkopf aus erreicht die Front im südlichen Verlauf die Ostbeskiden

Auf dem Balkan zerschlugen unsere Truppen im Raum Skutari und Podgorica zahlreiche feindliche Angriffe. In Südungarn wiesen unsere Verbände in einer neuen Abwehrfront westlich von Apatin und Batina die mit starken Kräften fortgesetzt angreifenden Bolschewisten ab. Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge brachen auch gestern alle von zahlreichen Panzern unterstützten Durchbruchversuche der Sowjets durch die zähe Abwehr und die Gegenangriffe unserer Truppen bei wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe zusammen. Erneut wurden hier 35 feindliche Panzer vernichtet. Südlich Miskolc blieben mehrere Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer liegen. Im Ostteil der Talsenke gelangen dem Gegner geringe Einbrüche. Nordwestlich Ungar traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie wurden in einer Rückhaltsstellung aufgefangen.

Im Nordabschnitt ist die Abwehrschlacht östlich Libau bis in den Raum von Autz bei stärkstem Materialeinsatz erneut entbrannt. Alle Angriffe der Bolschewisten zerbrachen bis auf unbedeutende Einbrüche an der Standhaftigkeit unserer bewährten Divisionen. In Kurland wurden gestern 50 feindliche Panzer abgeschossen. Auf Sworbe hat sich die tapfere Besatzung gegenüber mehrfach überlegenem Feind auf die Südspitze der Halbinsel zurückgekämpft. Schweres Feuer unserer Seestreitkräfte lag trotz fortgesetzter Angriffe sowjetischer Bomben- und Torpedoflugzeuge den ganzen Tag über auf den feindlichen Stellungen.

Schwächere Verbände anglo-amerikanischer Terrorflieger waren durch eine geschlossene Wolkendecke am Tage Bomben auf nordwest- und mitteldeutsches Gebiet.

Sich selbst in die Luft gesprengt

FN, Berlin, 24. November. Ein Pionieroffizier, der mit einem Schienenaufräiser eine wichtige Eisenbahnstrecke zerstörte, wurde von den Bolschewisten überrascht. Die Sowjets versuchten, sich mit allen Mitteln in den Besitz dieses wertvollen Gerätes zu setzen. Als der Pionieroffizier erkannte, daß er seinen Schienenaufräiser, der keinesfalls in die Hände des Feindes fallen sollte, nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, sprengte er sich samt dem Gerät in die Luft.

den Schmerz durchzittert. Mit bebender Hand entzündet sie, halb aufgerichtet, das wächserne Licht. Der Schein zuckt über die bläuliche schimmernde Wand und über ein kleines Marienbild, die Gottesmutter — eine Mutter... Ist es schon Tag? Die Wehen setzen kräftiger ein. Maria Theresia ist immer tapfer gewesen. Zwei Kindern hat sie schon das Leben geschenkt, und nie hat die Fürsorge bei diesen Geburten Pate gestanden. In Graz war es in einem Stall gewesen, und die alte, mißmutige Geburtshelferin war in letzter Minute gekommen. Hier liegt Maria Theresia bei fremden Leuten. Wer sind sie? Wie werden sie es aufnehmen? —

In dieser Stunde wird Maria Theresias Kind geboren. Taghell ist das Zimmer. Kein Mondstrahl ist's, kein Kerzenlicht, die diese Helle bringen: der Tag ist angebrochen. Im Schein der über die Firne aufsteigenden Sonne betrachtet die Mutter das Neugeborene. Ein Bub. Kleine Füße, kleine Arme zappeln, ein schwarzer Haarkranz liegt auf dem roten Köpfchen.

Die Türe zur Stube öffnet sich. Matthias Bregenser hält die Türklinke in der Hand — „Heißes Wasser“, stöhnt Maria Theresia. Ihre Hände fallen sich, als ob sie beten wollte. Ihre Lungen keuchen.

Und Matthias Bregensers Lippen flüstern: „Wenn eine Frau ein Kind zur Welt bringt, knie nieder, sie ist einer Heiligen gleich.“ Er, der die Menschen erlösen will, empfindet in dieser Stunde Sehnsucht nach einer Frau Und er wird ihr Helfer, Helfer in einer Stunde, auf die kein Schatten fallen darf, weil strahlen-

südwestlich des Duklapasses und führt entlang den Beskiden nach Südosten bis zum Luppower Paß in der Nähe der slowakisch-ungarischen Grenze. Sie biegt dann wiederum nach Süden ab und folgt ungefähr der slowakischen Ostgrenze bis in den Raum von Ungvar, erreicht weiter südlich die obere Theiß und verläuft dann nach Südwesten über den Raum von Miskolc und Mezököves südlich des Matra-Gebirges bis in den Raum östlich von Budapest, das sie in großem Bogen umspannt. Südlich von Budapest ist die Front in ihrem weiteren Verlauf durch die Donau bestimmt, auf deren Westufer die Sowjets bei Batina einen kleinen Brückenkopf gewinnen konnten. Die feste Front führt bis zum Mündungsgebiet der Rau, wo weiter südlich die Bewegungsoperationen der Heeresgruppen Weichsel und Löh

Dänische Betrachtungen über den Volkssturm

Kl, Kopenhagen, 24. November. In Kopenhagener Kinos sieht man augenblicklich Auszüge aus der Deutschen Wochenschau, die das Aufgebot des Deutschen Volkssturms darstellen. Der dänische Schriftsteller Arent Lemvig-Mueller schreibt unter dem Eindruck dieser Bilder, daß in dem Volkssturm ein Volk in Waffen marschiere, alte Männer und junge Knaben, Arbeiter und Büroangestellte, Hofbesitzer und Tagelöhner — sie marschieren miteinander für ihr Vaterland, für ihren Führer. Man könnte es nicht verstehen, daß in Ländern, deren Völker zum germanischen Stamm gehören, Stimmen laut werden, die dem deutschen Volk Tod und Verderben wünschen, wüßte man nicht, daß in diesen Ländern eine Propaganda wirksam ist, die so gut

Deutsche Frauen gezwungen Neger zu bedienen

FN, Köln, 24. November. Die nach der Besetzung Stolbergs in der Stadt verbliebene Zivilbevölkerung hat bereits den ersten Anschauungsunterricht von anglo-amerikanischer Kultur und Menschlichkeit erhalten. In der Kirche in Stolberg sind von den Besatzungstruppen die Bänke zusammengeworfen worden, damit man Platz erhielt für die Unterstellung von Pferden. Für die als Wachmannschaften eingesetzten Negersoldaten sind in dem Gotteshaus ebenfalls Quartiere eingerichtet worden.

Um die für den Nachschubverkehr der Anglo-Amerikaner wichtigen Straßen freizu-

US-Amerikaner landeten auf Leyte mit 7 Divisionen

r, Tokio, 24. November. Über die Kampfstärke der auf Leyte gelandeten sieben feindlichen Divisionen werden in Tokio Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß es sich um kriegserfahrene Veteranen handelt, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet sind. Demnach umfaßt eine dieser Divisionen 12.500 Mann, von denen 7.200 Infanterie sind. Die Gesamtzahl der nordamerikanischen Truppen dürfte sich auf etwa 100.000 Mann stellen. Die Ausrüstung der einzelnen Divisionen besteht nach diesen Angaben aus 60 Panzerabwehrkanonen, acht 7-cm-Geschützen, 1000 schweren Maschinengewehren und 400 Geschützen verschiedener Kaliber.

Bolschewist raubte die Kriegskasse

r, Madrid, 24. November. Gefangene, die kürzlich bei der Liquidierung der spanischen Umtriebe in den Grenzpyrenäen gemacht wurden, sagten aus, daß ihre Gruppe sich betrete nach Überschreiten der Grenze aufgelöst habe, weil ihr „Major“ unter Mitnahme der Guerilla-Kriegskasse das Wette gesucht hatte. Die Kasse habe mehrere tausend Peseten enthalten. Auf ihrem Marsch durch das unwirtliche Gebirge hätten die Mitglieder der Gruppe tagelang nur von Nüssen und Quittenbrot gelebt.

Besonders ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 24. November. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den harten Abwehrkämpfen um die Festung Metz hat das Sicherungsregiment 1010 unter Führung von Oberstleutnant Richter besondere Standhaftigkeit bewiesen. Leutnant Werner, Kompanieführer der 3. Kompanie des Regiments, verteidigte bei einem Feindeinbruch in Bataillonsstärke mit dem Kompanie-

noch in Durchführung begriffen sind. Das deutsche Oberkommando hat inzwischen weitere Erfahrungen mit sowjetischen Winteroffensiven sammeln können. Immer wiederkehrende Erscheinungen sind dabei Festungslungsangriffe und Schwerpunktverlagerungen selbst dann, wenn das Unternehmen schon Unklaren darüber zu lassen, wo das Hauptgewicht des Großangriffs liegen soll und selbst dann, wenn das Unternehmen schon läuft, durch plötzliche Wendungen zu überraschen und zu verwirren. Natürlich ist auch die letzte Kampfpause von der deutschen Führung bis zur äußersten Möglichkeit genutzt worden, um den mit solchen Anstrengungen zweifellos verbundenen feindlichen Willen zum Durchbruch des deutschen Verteidigungssystems zu brechen.

wie ausschließlich von Juden geleitet wird. Das dänische Volk hätte allen Grund, sich der Haltung zu schämen, die es einnimmt zwischen den größten Kraftprobe aller Zeiten zwischen Europa und Asien, Germanen und Juden. Volksgemeinschaft und Kapitalismus, das sind die Begriffe, die den dänischen und Meuchelmördern. Wer gegen Deutschland kämpft, kämpft mit dem Bolschewismus und damit gegen sein eigenes Land und Volk; erhebliche Teile des dänischen Volkes sind heute so angesteckt von der jüdischen Propaganda aus Ost und West, daß sie glauben, große Patrioten zu sein, wenn sie sich daran beteiligen, Lügen zu verbreiten. Landsleute zu ermorden, dänische Werte zu vernichten und den Krieg des Reiches gegen die Sowjets und ihre Alliierten zu sabotieren.

machen, sind rücksichtslos Männer, Frauen und Kinder zu Aufräumungsarbeiten gezwungen worden. Diese Zivilisten haben bereits erhebliche Verluste erlitten, da die zur Front führenden Straßen ständig unter deutschem Artilleriefeuer liegen.

Mit Vorliebe werden die deutschen Frauen bei den amerikanischen Einheiten zur Bedienung von Negern gezwungen. Dienstleistungen, die kein Engländer oder Amerikaner machen würde, die seine Bevölkerung zumuten würde. Die deutsche Bevölkerung wird eben von den Machthabern als Freiwild behandelt.

trupp und zwei Mann seinen Gefechtsort über sieben Stunden lang gegen eine vielfache feindliche Übermacht. Das Widerstandskomitee von den Amerikanern erst genommen werden, als die Verteidiger sämtlich gefallen oder Verwundung ausgefallen waren. Tod oder Verwundung ausgefallen waren. der Abwehrschlacht südöstlich Libau zeichnen sich das Grenadier-Regiment 4 unter Führung von Major von Bismarck durch hervorragende Standfestigkeit aus. Im gleichen Kampfbereich hat der Stabsgefreite Eil einer Füsilierkompanie in aufopferndem Heldentum allein gegen feindlichen Stoßtrupp im Nahkampf zurückgeschlagen und hierbei vier ihn umklammerten Bolschewisten durch Abziehen einer Handgranate vernichtet, wobei dem tapferen Helden die Hand abgerissen wurde. Im heldenhaften Kampf auf Sworbe hat sich die dort eingesetzte Artillerie unter Führung von Oberst Remer bei der Abwehr von mehr als 170 feindlichen Angriffen des überlegenen Gegners besonders bewährt.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem portugiesischen Staatspräsidenten Casmona zum 75. Geburtstag ein telegrafisches Glückwunschtelegramm übersandt. Nordamerikanische Korrespondenten melden aus Moskau, daß dort offiziell ein von der Sowjetregierung unterstützter Hetzfeldzug gegen die französische und belgische Regierung eingeleitet worden sei. Nach einer Meldung des „Daily Mirror“ hat ein Selassie bei Roosevelt gegen die britischen Regierungen Schutz gesucht, die sich geweigert hätten, die Provinzen Ogaden und Harar zu räumen, da sie beabsichtigen, sie Britisch-Somaliland anzugliedern.

Verlag und Druck: Litzenmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Litzenmannstadt. Verlagsleiter: Wilhelm Maier (u. Z. Wehrmacht) L. V. Berndt. Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmannstadt. Für Anzeigen: Anzeigenpreisliste 8.

„Wie soll der Bub heißen?“ ist Frau Baras erste Frage, nachdem das Kind und Mutter versorgt sind. Leise, zaghaft kommt der Name Josef. Maria Theresias Lippen. Josef paßt zu dem Buben. Frau Barbara hat nichts gegen den Namen Josef. So heißt ja auch ihr Alterer, den sie Seppi ruft. „Gell, Frau Bäuerin, ist ein recht schöner Bub, mein Josef?“ Frau Barbara legt das gewickelte Kind auf den Arm. „Ja, es ist ein schöner Bub.“ Sie muß, während sie sich zur Wende wendet, lachen. Nasse Wäsche hebt sie vom Boden auf. Sie weiß, auch sie hat, wenn das Neugeborene an die Brust drückt, gewunden. „Gell, Kajetan, ist ein schönes Kind, ein Kind?“ Jedes ihrer Kinder ist in ihren Kajetans Augen das schönste gewesen. Maria Theresia fühlt sich glücklich wie zuvor. „Wer ist der Herr, der mich hierher gebracht hat?“ fragt sie. Frau Barbara nimmt ihre Hand. „Ein guter Mensch. Die Leute unten im Dorf sagen, ist ein Dichter.“ Vier Tage lang hält es Maria Theresia Bett aus. Dann steht sie trotz Frau Baras Etten und Befehlen auf. Sie will mit dem Kind fort. Maria Theresia weiß nicht, was sie mit dem Kind soll. Aber der Gedanke, falle armen Leuten zur Last, läßt sie nicht ruhen. „Kann ich arbeiten bei euch?“ fragt Maria Theresia die Bäuerin und den Bauern. „Wenn du gesund bist, ja.“ (Fortsetzung folgt)

Tag in Sigmundstadt

Volkssturmdienst am Sonntag

Sämtliche Volkssturmmänner mit Ausnahme der Stadtwacht und Einsatzstaffel des 11. um 8 Uhr, wie folgt an:
Abschnitt Süd und Abschnitt West auf den Abschnitten am letzten Sonntag bekanntgegebenen Stellen;
Abschnitt Nord — auf dem Grünplatz zwischen Getto und Gartenstraße;
Abschnitt Ost — auf dem Wasserring.

Der Kreisleiter:
Knaup, Oberbereichsleiter.

An alle Volkssturmpflichtigen

Die Abschlusserfassung aller Volkssturmpflichtigen erfolgt in allen Ortsgruppenstellen am:

Sonntag, dem 26. 11. 1944, von 9—12 Uhr und von 14—18 Uhr.

Die Ausweispapiere — wie in der ersten Forderung zur Erfassung bekanntgegeben — einbringen. Auf die Folgen der Pflichtverletzung wird hingewiesen.

Der Kreisleiter:
Knaup, Oberbereichsleiter.

Verdunkelung von 16.35 bis 6.50 Uhr.

Auszeichnung. Arthur Schöneck, Danziger Straße 68/10, wurde im Osten mit dem ersten Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Wieder Gebirgszucker für Mutter und Kind. Den Mütterberatungsstellen wird, wie ein des Reichsinnenministers bekanntgibt, in diesem Jahr wieder Gebirgszucker an die stillende Mütter, künstlich ernährte Säuglinge bis zu einem Jahr und in bestimmten Fällen auch an ältere Kleinkinder abgegeben werden. Diese vorbeugende Vitaminverteilung findet damit im Winter 1944/45 vierten Male statt. Sie erstreckt sich über Monate. Jeder Empfangsberechtigte erhält wieder wie in den früheren Jahren 150 Tabletten, d. h. je Tag eine. Die Tabletten bestehen aus einer Mischung von Ascorbinsäure und Zucker und werden auch von Kleinkindern gern genommen. Diese Vitaminverteilung sich gut bewährt und Gesundheit und Widerstandskraft der Mutter und Säuglinge vor Krankheiten gegen Erkältungen erhöht.

Denke an den Frost! Schütze deinen Keller die Wasserleitung! Ein Frostschaden ist vermeidbar und heute schwer zu beheben. Merke daran!

Stichflammen nicht brennen lassen! Es ist die höchste unzeitgemäß, die Stichflammen Gasbeleuchtungen und Gasapparate brennen zu lassen. Im Laufe des Tages oder der Nacht ist der dadurch verursachte Gasvergiftungsgefahr immerhin erheblich. Außerdem kann es vorkommen, daß die Gasleitungen durch häufiger als früher vorkommenden, daß das Gas aus irgendwelchen Gründen vorübergehend abgeregelt wird. Dann würde, sobald die Gasversorgung wieder vorüber ist, aus dem auf Stichflammen stehenden Apparat Gas ausströmen, und das Gas leicht gefährlich werden.

Der Maler des Ersten Weltkriegs gestorben / Ludwig Dettmann

Der bekannte Maler Prof. Ludwig Dettmann starb am Alter von 79 Jahren nach kurzer Krankheit. Man hat Ludwig Dettmann allgemein als den Maler des Ersten Weltkriegs bezeichnet. Er hat gehört zu den Ersten und den besten Malern, die den Krieg aus eigener Anschauung und mit eigenem Erleben bildnerisch festhielten. Als Kriegsmaler hat Ludwig Dettmann den großen Vorrat, im Osten unter Himmelsmitte und die beiden letzten Jahre des Weltkriegs erlebte und durchlebte er, Soldat und Soldaten, an der Westfront. Es ist ihm gelungen, den Krieg in all seinen Erscheinungsformen in seinen Tiefen aber auch in seiner Höhe zu fassen und zu bannen, und wurden diese Bilder zeichnend Dokumente einer heroischen Zeit. Aber der Zeichner, „Maler des Weltkriegs“ hat man Dettmanns Schaffen nicht in seinem vollen Umfang gerecht werden. Der bei Beginn des Weltkriegs fast fünfzigjährige war auch in der Vorweltkriegszeit eine künstlerische Persönlichkeit und eine ihrer bedeutendsten Maler. Er hat sich überhaupt nicht in irgendein System einordnen oder von einer Doktrin beherrschen lassen. Er hat die Technik malerisch beherrscht und war von feinstem koloristischem Instinkt. So war es natürlich, daß, wenn er sich mit den Problemen des Lichtes beschäftigte, die Lösung immer eine ganz eigenartige persönliche und neue Note zeigte. In den neunziger Jahren wendet sich der Landschaftler mehr der religiösen Malerei und Monumentalwerken zu. Aufenthalt in Königsberg hat seine Palette bereichert, wie überhaupt die Königsberger Jahre zu den fruchtbarsten seines Schaffens gehören. Dort wurde er auch zum Maler der deut-

Mehr Verdunklungsdisziplin! / Verdunklungsförder werden belangt werden

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Bei der Überprüfung der Verdunklungsmaßnahmen werden immer wieder Mängel festgestellt, deren Abstellung nunmehr endgültig zu erfolgen hat. Die vorhandenen Verdunklungsmaßnahmen sind meistens bei Ausbruch des Krieges angebracht und seitdem nicht erneuert worden. Diese alten Verdunklungseinrichtungen sind schadhaft und entsprechen zum größten Teil nicht mehr den heutigen Erfordernissen. Licht fällt an den Seiten aus den Lichtaustrittöffnungen bei herabgelassener Verdunklung heraus.

Aber nicht nur die Fenster der Wohnungen sind zum Teil schlecht verdunkelt, sondern auch die Verdunklung der anderen Lichtaustrittöffnungen an Gebäuden läßt viel zu wünschen übrig.

Die Bevölkerung glaubt, daß die vielen Ver-

dunklungserleichterungen der Industrie, Reichsbahn usw. ein Grund wären, schlecht zu verdunkeln. In diesem Fall befindet sich die Bevölkerung in einem Irrtum. Diejenigen Stellen, die Verdunklungserleichterungen erhalten haben, sind unmittelbar an ein Warakommando oder an eine Warnvermittlung angeschlossen und werden über die Luftlage laufend unterrichtet. Bei der Annäherung feindlicher Flugzeuge ist bei diesen Unternehmen eine schnelle und zentrale Abschaltung der Lichtquellen gewährleistet. Die Bevölkerung wird über die Luftlage nicht unterrichtet, so daß das Auslösen der Beleuchtung erst bei Fliegeralarm und daher in den meisten Fällen zu spät erfolgen würde. Also rechtzeitig und einwandfrei verdunkeln!

Taschenlampen müssen während der Ver-

„Nur schwerste Prüfung läßt Höchstes erreichen“

Eine eindrucksvolle Feier zum 9. November fand in einem hiesigen „Lazarett“ statt. Nachdem die „Egmont“-Ouvertüre von Beethoven verklungen war, führte ein Sprechchor den Anwesenden die Geschehnisse des 9. November vor Augen. Auch damals stand uns eine Welt von haßerfüllten Feinden gegenüber. Wie ein Fanal wirkte in den Gauen die Nachricht von dem Marsch zur Münchener Feldherrnhalle. Die 16 Gefallenen von damals sind uns besonders in dieser Zeit eine Verpflichtung. Nur schwerste Prüfung läßt Höchstes erreichen. Nach dem „Largo“ von Handel ergriff der Kompaniechef das Wort. Er führte u. a. aus: Wir Soldaten, die wir draußen an der Front standen und Tag und Nacht einem Feind entgegensahen, der als einziges Ziel unsere Vernichtung kennt, dem wir uns stündlich stellten und ihn immer wieder abwiesen, wir kennen die Härte des Kampfes. Viele von uns gaben ihr Leben dahin, viele von uns wurden verwundet. Doch auch die Heimat spürt den Haß der Feinde. Durch den rücksichtslosen Luftkrieg, durch die Jagd auf Frauen und Kinder und Greise, durch Zerstörung unserer Häuser kam unendliches Leid über deutsche Menschen. Auch die Toten der Heimat sind Gefallene der Bewegung, auch ihre Opfer werden nicht umsonst gewesen sein. Und so wollen wir gerade in dieser Stunde noch enger zusammenrücken, noch fanatischer bekunden, daß wir den Kampf bis zum siegreichen Ende führen werden.

Die Anwesenden erhoben sich zum Totengedenken von ihren Plätzen, und leise erklang die Weise des Liedes vom Guten Kameraden. Der Kompaniechef gelobte: „Tote Kameraden, die ihr in den Bergen Norwegens ruht, oder in dem heißen Wüstensand Afrikas liegt, Kameraden, die ihr durch nimmermüden Einsatz auf dem Weltmeere dem Feind empfindliche Lücken in seine Flotte schlugt und eure Treue mit dem Tod besiegelt habt, die ihr unter freiem Himmel in den Weiten des sowjetrussischen Raumes liegt oder auf dem Balkan euer Leben ließt — wir rächen euch! Ihr steht mitten unter uns und verpflichtet uns

sehen Küstenlandschaft. 1935 erhielt er die Goethe-Medaille.

Theater

Walter Hans Böse, der Dramaturg des Wiener Deutschen Volkstheaters, ist kürzlich bei einem Luftangriff in solider Pflichtenverletzung gefallen. Böse ist als Autor mehrerer Dramen hervorgetreten. Besonders sein Märchenrama „Der treue Schenker“, das in der Wiener Komödie zur Aufführung gelangte, erregte starke Beachtung und ließ ihn als eine Hoffnung der Dramatiker-Jugend erscheinen.

Dem feindlichen Luftterror ist die Grazer Künstlerin Maria Oberbauer zum Opfer gefallen. Sie hat sich in vielen Städten des In- und Auslandes einen Ruf als Oratorien- und Liedersängerin erworben und erhielt seinerzeit auch eine ehrenvolle Berufung zu den Salzburger Festspielen.

Rundfunk vom Sonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30 Soldaten singen. 7.30 bis 7.45 Grundlagen der bildenden Kunst. 18.00—18.30 Volks-tümliche Musik aus deutschen Gauen. — Deutschlandfunk: 17.15—18.00 Klavierkonzert Ex-dur von Mozart. Concerto grosso C-dur von Händel u. a. 18.00—18.30 Humor in Lied, Instrumentalmusik und Worten. 20.15—22.00 „Euch zur Freude“, große Melodienfolge aus Konzert, Oper und Operette.

In der Sendereihe „Der Kleingärtner hilft mit!“ spricht am morgigen Sonntag von 6.45 bis 7 Uhr Dr. Staar, Leiter des Pflanzenschutzamts Posen, über „Schädlingsbekämpfung im Kleingarten“.

zu höchstem Einsatz! Keine Mühe soll uns zu groß, kein Mittel unerreichbar und kein Opfer zu gewaltig sein. Das geloben wir angesichts dieses Tages!“ Die Anwesenden verharren eine Minute in tiefem Schweigen. Mit dem „Treue-Lied“ „Wenn alle untreu werden...“ schloß die Feier.

Änderungen im Mieterschutzrecht / Das Miteinigungsamt kann einen Wohnungstausch anordnen

Der Reichsminister der Justiz und der Reichswohnungskommissar haben eine Verordnung über Änderung des Mieterschutzrechtes erlassen, die am 15. 11. in Kraft getreten ist.

Mangels anderweitiger Unterbringungs-möglichkeit eines zur Räumung seiner Wohnung verurteilten Mieters können räumungslos Urteile unter Umständen nicht vollstreckt werden. Es besteht aber häufig die Möglichkeit, dem Räumungspflichtigen eine andere Wohnung zu verschaffen. Lehnt dieser jedoch den Tausch ab, obwohl der Tauschpartner zugestimmt hat, so kann jetzt auf Antrag des Vermieters oder der Gemeinde das Miteinigungsamt den Tausch anordnen, wenn die Wohnungen in derselben Gemeinde liegen und der Tausch dem zur Räumung verpflichteten Mieter nach der gesamten Sachlage billigerweise zuzumuten ist. Es handelt sich bei dieser Zustimmung um eine Ausnahmeregelung, denn grundsätzlich kann ein Wohnungstausch nach wie vor nur zustandekommen, wenn alle Tauschpartner einverstanden sind.

Weiter sieht die Verordnung u. a. in besonderen Fällen eine Lockerung des Mieter-

dunklungszeit mit Blaupapier abgedunkelt sein. Die Organe der Polizei sind angewiesen, nach Erscheinen dieses Artikels mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen Verdunklungssünder einzuschreiten. Luftschutzwarte, Selbstschutzbereichsführer, Werkflugschutzleiter, Betriebsluftschutzleiter haben die vor-schriftsmäßige Verdunklung laufend zu überprüfen und werden hiermit angewiesen, Verdunklungssünder unnachlässig zur Anzeige zu bringen. Die Amtsträger des RLB, und die Politischen Leiter sind vom Gauleiter beauftragt, ebenfalls Verdunklungskontrollen durchzuführen und entsprechende Meldungen vorzulegen.

Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag begeht heute Frau Anna Frey aus Dorpat (Danziger Straße 31). Ihr gratulieren die Tochter und drei abwesende Söhne.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Karlshof. NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk. Montag, 27. 11., 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend im Og. Heim. Löffel und Teller mitbringen! Og. Waldschloß. NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk. Mittwoch, 29. 11., 20 Uhr Gemeinschaftsabend im Og. Heim. Turnerstraße. Löffel und Teller mitbringen! Og. Volkspark. NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk. Mittwoch, 29. 11., 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend im Og. Heim. Löffel und Teller mitbringen!

S. Hundertschaft, 8. Stadtwachkomp. Am 26. 11. Ausbildungsdienst. Antreten 7.45 Uhr vor dem Polizeirevier Ostpreußenstraße.

Wirtschaft der L. Z. Jetzt auch Fabrikkartoffeln in Reichslagern

Zur Aufrechterhaltung der Brot- und Nahrungsmittelrationen und für kriegswichtige Fertigungen ist die Verarbeitung von Kartoffeln in wesentlich größeren Mengen als im Vorjahr notwendig. Jeder Erzeuger hat hierzu durch Erfüllung seiner Fabrikkartoffel-Jahreslieferung nach Kräften beizutragen. Durch das Zusammentreffen verschiedener gleichzeitiger Transportbedürfnisse wird der zur Verfügung stehende Frachtraum so stark beansprucht, daß die Fabrikkartoffeln öfters bei den Verladungen in den Hintergrund treten. Um die Anlieferungen jedoch nicht abstoppen zu müssen, hat sich die Geschäftsabteilung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft bereit erklärt, Fabrikkartoffeln in der gleichen Weise in Reichslagern zu übernehmen, wie dies schon seit Jahren bei Speisekartoffeln geschieht. Die Einrichtung dieser Lager erfolgt in der Nähe der Groß- oder Kleinbahn oder an einer festen Straße, so daß die Abfuhr jederzeit möglich ist. Für die Auslieferung der erforderlichen Unterlagen hat der Lagerhalter die gleichen Formulare zu verwenden wie bei den Speisekartoffel-Lieferungen und zur das Wort Speisekartoffeln jeweils in Fabrikkartoffeln abzuändern. Auch landwirtschaftliche Großbetriebe können bei Wassermangel Reichslagern für Fabrikkartoffeln anlegen. Es geschieht dies am besten durch Vermittlung eines Vertreters für Rechnung der Gea mit der Maßgabe, daß diese Kartoffeln der für das Einzugsgebiet zuständigen Fabrik zu liefern sind. Das Einlagerungsentgelt beträgt auch in diesem Falle höchstens 80 Rpf. für 100 kg. Wird bei Großbetrieben eingelagert und auch von diesen die Hauptarbeit des Einlagerns übernommen, so hat der vermittelnde Vertreter einen entsprechenden Anteil an das Gut abzugeben. Bei Großbetrieben erfolgt die Abrechnung nach den festgestellten Stärke- und Schmutzprozenten. Die Fabrik hat für die eingelagerten Mengen einen angemessenen Vorschuß zu leisten. Die Beauftragten für die Kartoffelwirtschaft in den einzelnen Kreisen werden sich allen diesen Fragen besonders widmen, so daß durch diese Maßnahmen schnellste Ablieferung aller Fabrikkartoffeln gewährleistet ist.

Der Säumniszuschlag für verdumte Steuern

Von der Erhebung des Säumniszuschlages ist nach einem Runderlaß des Reichsfinanzministers bei denjenigen Steuern, die von Finanzämtern oder Hauptzollämtern (Zollämtern) erhoben werden, abzusehen, wenn der Steuerbetrag, der der Be-

rechnung des Säumniszuschlages zugrunde zu legen ist, weniger als 100 RM bei derselben Steuerart beträgt. Wird Stundung erst nach dem Eintritt der Fälligkeit beantragt und bewilligt, so ist der Säumniszuschlag verwirkt. Durch den Runderlaß wird der bisherige Zustand dahingehend geändert, daß der bisherige Betrag von 2500 RM auf den schon ursprünglich einmal maßgebend gewesenem Betrag von 100 RM herabgesetzt wird. Der höhere Betrag hatte sich in der Praxis deshalb nicht bewährt, weil durch ihn die Mehrzahl der Steuerver-säumnisse vom Säumniszuschlag nicht erfaßt worden war.

Die Lieferung von Obstbäumen

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft dürfen Obstbäume für Obstplantagen über 1/2 Hektar (1250 qm), die nach dem 1. Januar 1945 angelegt werden sollen, nur auf Grund eines zwischen einem Obstbauer und einer Baumschule abgeschlossenen Obstbaum-lieferungsvertrages oder Anzuchtvertrages bezogen und geliefert werden. Obstbaumlieferungsverträge sind mindestens zwei Monate, Anzuchtverträge mindestens zwei Jahre vor dem Zeitpunkt, zu dem die Obstbäume geliefert werden sollen, abzuschließen. Lieferungs- und Anzuchtverträge der vorbezeichneten Art dürfen nur auf besonderen Formblättern abgeschlossen werden; sie bedürfen der Genehmigung der für den Obstbauer zuständigen Landesbauernschaft.

Weniger Blumen — mehr Gemüse. Der Gemüsebau muß im kommenden Jahre noch einmal weiter ausgedehnt werden. Voraussetzung dafür ist eine rechtzeitige Anzucht von Gemüsejungpflanzen. Diese Anzucht ist Aufgabe der Blumen- und Zierpflanzengärtner. Der Reichsgärtnermeister hat schon jetzt alle deutschen Gärtner angewiesen, bei der Anbauplanung für das Jahr 1945 zu berücksichtigen, daß mindestens 85 v. H. der Glasflächen im Frühjahr und 75 v. H. der Freilandflächen das ganze Jahr über gemüsebaulich genutzt werden müssen. Die Ernährungssicherung des Volkes ist heute wichtiger als noch so schöne Blumen und Zierpflanzen. Genaue Anordnungen über die Gemüsearten, die als Jungpflanzen gezogen werden sollen, und über die Früh- und Feingemüse, die angebaut werden sollen, werden in den nächsten Wochen den Gärtnern zugehen.

Stirb und Werde! / Eine Mutter spricht mit ihrem gefallenen Sohn

Von Ruth Storm

Draußen rieselt der Schnee. Und die großen Eichen vorm Haus rauschen im Wind, der von Osten kommt. Ruhest du mich, mein Kind? Die Kerze brennt an deinem Bild. Das zitternde Licht der Flamme wirft Leben auf dein Gesicht, das jugendfroh aus dem mit Tannengrün geschmückten Rahmen zu mir herüberleuchtet. So ruhest du von uns, und so bleibst du in uns. In dem namenlosen Grab in der endlosen Steppe, das vielleicht die Masse des Feindes von uns längst hinweggestürmt ist, hat der Schoß der Erde aufgenommen in seine ewigen Gefilde, vielleicht werde ich nie an deiner irdischen Ruhestätte weilen können; aber allmählich wächst aus dieser Gewißheit ein anderes Leben, Hören und Fühlen.

Der Schnee klopft an meine Fenster. Die Eichen rauschen im Wind, der eisig von Osten kommt. Das blaue Licht der Dämmerung zieht an. Der Mantel der Nacht hinter sich her über den weiten Himmel, und das brillante Feuer der Sterne funkelt aus dem Gewölk. Zwischen Felsen und Winden ist dein Grab, mein Kind. Wie leicht entsteht dein Wesen aus den Elementen der Natur. Ist das Aufgehen der Sonne nicht wie ein Gruß aus deiner sieghaften Fröhlichkeit, die du stets um dich breitestest? Langsam glüht der Morgen hinter den dunklen Bergrücken. Nun stehen die Morgenwolken in herrlichem Licht, still stehen die großen Linden mit ihrem schwarzen vielverzweigten Geäst und warten auf ihre Weihe. Ich steige in den Wald. Gehe ich da zu rauschenden Fichten umbränden mich

rings. Zwischen trockenem Laub und harschigem Schnee leuchtet herbstrot gefärbtes Blau-beergestrüpp wie verblasstes Blut. Mehr Schnee wird kommen, und die Erde nimmt die gefallenen Blumen, Farne, Halme und Blätter mütterlich in sich auf zu neuem Leben; auch dich, mein Sohn, vergißt sie nicht. Lautlos versinkt mein Schritt. Friede zieht in mein unruhiges, trauerndes Herz. Der Pflanze gleich, die sich der Erde entgegen neigt, wenn sich ihre Zeit erfüllt hat, sankst du dahin zur neuen Saat. Ein höheres Gesetz erreichte dich; wir, die zurückbleiben, können den Sinn zunächst schwer fassen, erst aus dem Vergleich mit der unerschöpflichen Natur fühlen wir das „Stirb und Werde“.

Was Trauer und Trost bedeutet, lehrtst du mich, und vieles, was nie an mich herangetreten wäre, fängt plötzlich zu tönen und leuchten an. In den Briefen deiner Freunde an mich spiegelt sich noch einmal dein Wesen wider in einem noch reineren und klareren Licht, als ich dich je sah; und siehe, deine Freunde gehen auf einmal irgendwie mit mir in der unvergeßlichen Erinnerung an dich und deine Freundschaft.

Ich sinne darüber lange nach — vielleicht muß das Reinste sich früh vollenden, um Geleiten zu sein für die dunklen Stürme des Lebens. Deine Stirn war noch nicht umwölkt von den unvermeidlichen Schatten des Daseins. Für das Schöne und Große begeistert, schauetst du leuchtenden Auges in die Zukunft. Ich lese das aus den Briefen der Freunde,

die Echo deines Wesens sind, diese Briefe sind wie eine goldene Brücke des Trostes über meine tiefe Trauer, dich nie wiederzusehen. Und auch die Worte der älteren Freundin offenbaren mir die Reinheit deines Herzens. So kommst du wieder zu mir, mein guter Sohn, durch die Worte der anderen und schüttest in das tränenschwere Herz ein Füllhorn schmerzlichen Glückes.

In deinem Zimmer steht alles noch so, wie du es liebstest. Jeden Augenblick könntest du kommen, und die Dinge würden dich aufnehmen und von dir erfüllt sein wie ehedem. Hängt nicht der Hauch deines Wesens noch in jeglichem Ding? Werden die Reiter, die jetzt nur zur Zierde deinen Bücherschrank schmücken, nicht unter dem sprühenden Spiel deiner Hände wieder lebendig? Ein Wimpel hängt über dem Bett, verwachsen von vielen stürmischen Fahrten, leicht spielt die Zugluft darin, nimmermehr wird er einem Wandermorgen voranflattern.

Ach, es ist schwer, in dieses Zimmer zu gehen! Armselige Habe liegt auf dem Schreibtisch durchtränkt von deinem Schweiß und Blut. Das letzte, was du bei dir trugst Monat um Monat, Woche für Woche, Tag auf Tag. Ich bin nicht die einzige, die so ein armseliges Bündel in den Händen hält, gleich mir haben trübenden Augen Frauen und Mütter ein Gleiches entfallen müssen; aber vielleicht bin ich eine von den Begnadeten, die trotz allem Leid den Triumph des Geistes fühlen über Raum und Zeit.

Draußen rieselt der Schnee. Ich höre dich. Nicht mehr will ich mich quälen mit dem Ge-

danken, wie dein junges Leben verströmte. Zwischen deinen Brieftaschen fand ich einen Zettel mit flüchtiger Schrift voll wunderlicher Kraft aus deinem Geist geboren, ich lese die Worte, die mich über deinen Tod erheben zu besseren Gefilden. Wie du auch starbst, ist nun gleich, ich weiß von der Erkenntnis, die dich in der Hingabe an das Höhere besellte. Ich nehme den zerknitterten Zettel und berge ihn an meinem Herzen. Draußen raunt noch immer der Wind in den großen Bäumen, der Wind, der aus dem Osten kommt, aus endlosen unbarmherzigen Weiten, und langsam spreche ich in die Stille um mich: deine Worte, mein Sohn:

Reicht mir den Becher, den bitteren, ihr Götter! Ich will ihn leeren wie ein Zecher! In des Schicksals Fluten fühl ich Euer Glut, will ich mich verbluten; neu muß ich entstehen in dem ewigen Reigen aller Wandlung wunderbar. Füllt mir den Becher wieder, laßt mich trinken, noch im Sinken will ich loben Euch da droben!

Feldmarschall Blücher war einst mit dem „alten Heim“, dem berühmtesten und volkstümlichsten Berliner Arzt jener Zeit, beim Fürsten Hardenberg zu Gast. Der Mediziner benutzte diese Gelegenheit dazu, auf den „Marschall Vorwärts“, der kurz vorher zum Ehren doktor der Universität ernannt worden war, einen passenden Trinkspruch auszubringen: „Ich bitte, die Gläser auf das Wohl unseres neuen Doktors Fürst Blücher, meines hochgeschätzten Kollegen, zu leeren!“ Der greise Hardenberg war um eine entsprechende Erwiderung nicht verlegen. Er erhob sich sogleich und rief: „Und ich trinke auf den Feldmarschall aller Doktoren, den Kollegen Heim!“

ame (25½) mit gr.
und Musik, sucht, da
entsprechenden Ehe-
7